

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (4. Heft) 1. Mose 24–31 Kinderlehre über 1. Mose 30 und 31
Datum:	Gehalten am 27. Februar 1868

P.: Was ist der Geiz?

K.: Die Wurzel alles Übels.

P.: Jakob diente Laban bereits viele Jahre und hatte für sich noch nichts bekommen. Als nun Joseph geboren war, sagte er zu seinem Schwiegervater: „Laß mich nun wieder hinziehen an meinen Ort und in mein Land!“ Kap. 30,25.26: „Da nun Rahel den Joseph geboren hatte, sprach Jakob zu Laban: Laß mich ziehen und reisen an meinen Ort, und in mein Land. Gib mir meine Weiber und meine Kinder, darum ich dir gedient habe, daß ich ziehe; denn du weißt meinen Dienst, wie ich dir gedient habe“. – Was hatte Jakob nun bekommen diese Jahre?

K.: Seine Weiber und seine Kinder, sonst nichts.

P.: Wem gehörte doch die Erbschaft Labans? Gehörte sie nicht seinen Töchtern?

K.: Doch.

P.: Aber er gab ihnen davon nichts ab. Ist Jakob darüber ungehalten und rebellisch geworden, oder hat er bloß gedacht: „Ich ziehe nun wieder nach Hause“?

K.: Er dachte nur: „Ich will wieder heimziehen“.

P.: Hat er mit Laban gestritten um das zeitliche Vermögen?

K.: Nein.

P.: Wer von den beiden war ein wirklicher Fürst, Laban, der reich war, oder Jakob, der nichts hatte?

K.: Jakob war ein fürstlicher Mann.

P.: Wie bewies er das?

K.: Indem er nicht mit Laban stritt, sondern zufrieden war mit dem, was er hatte.

P.: Nun frage ich euch, ob Geld einen Menschen reich machen kann?

K.: Nein.

P.: Ich möchte denn wohl gerne wissen, worin eigentlich der Reichtum steckt, in einer edlen Gesinnung oder in Schätzen?

K.: In der edlen Gesinnung.

P.: Ein wirklicher, geborener Fürst, macht er sich Gedanken darüber, ob er reich sei oder nichts habe?

K.: Nein.

P.: Jakob hatte eine fürstliche Gesinnung. – Wenn ihr Mädchen einmal älter werdet, und ihr vielleicht auch Schwiegertöchter werdet, kann es geschehen, daß ihr von den Eltern nichts bekommt; – dann klaget nicht, wie ich so oft gehört habe, daß es geschehen ist, wenn die Eltern recht gut etwas hätten geben können. Das Klagen nützt nichts; es macht nur, daß der Mann oder die Frau aufgehetzt werden gegen die Eltern. Der Heilige Geist lehrt: sich begnügen mit dem, was Gott gegeben hat. Jakob will also wegziehen. Was hat er nicht getan?

K.: Nicht gestritten um das Mein und Dein.

P.: Aber ihr Schwestern, tut ihr das auch nicht? Ich möchte wohl sehen, wenn ein streitsüchtiger Knabe, ein streitsüchtiges Mädchen da ist, das alles haben will, ob dann die Schwester nachgibt? – Wenn ihr nun untereinander streitet, und ich stände hier hinter dem Ofenschirm, so

könntet ihr mich nicht sehen; aber ich könnte euch hören. Dann würde ein nachgiebiges Mädchen mir viel Freude machen. Nun habe ich in meiner Tasche noch schöne Sachen, um ein solches Mädchen zu belohnen; wenn es einen Bilderbogen abgegeben, wie viele schenke ich ihm dann wohl wieder?

K.: Zehn.

P.: Wer sitzt hinter den Wolken, und sieht und hört alles?

K.: Gott, der Herr.

P.: Als der Herr Jesus auf der Erde war, hat Er da auch nachgegeben?

K.: Ja.

P.: Hat Er da stets einen Mann hinter Sich gehabt mit einem Karren voll Gold?

K.: Nein, Er hatte nichts.

P.: Beweise das! – Er mußte einmal Steuer bezahlen, und hatte kein Geld; da sprach Er zu Seinen Jüngern: „Niemand nimmt Steuer von den Kindern, aber, auf daß sie sich nicht ärgern, gehe hin ans Meer!“ – Jesus hatte nämlich einen großen Geldschrank; wißt ihr, welchen?

K.: Das ganze Meer.

P.: Was war darin?

K.: Ein Fisch, der einen Stater im Munde hatte, – das Geld, welches als Steuer bezahlt werden mußte.

P.: Wer in allem dem nachgibt, was zeitlich ist, hat einen reichen Herrn verborgen hinter den Wolken; Der sieht alles und belohnt den Nachgiebigen. Als dieser Herr auf Erden war, hatte Er selbst nichts. Von Laban und Jakob hat der Prophet herrliche Dinge gelehrt und der Gemeine mitgeteilt. Jes. 32,7.8: „Denn des Geizigen Regieren ist eitel Schaden; denn er ersinnt Tücke, zu verderben die Elenden mit falschen Worten, wenn er des Armen Recht reden soll. Aber die Fürsten werden fürstliche Gedanken haben, und darüber halten“. – Die Fürsten, – sind hier irdische Fürsten gemeint?

K.: Nein, Gottes Kinder.

P.: Ein solcher war Jakob; was nahm er mit, als er zu Laban zog?

K.: Nur einen Stab.

P.: Was nahm er mit heim?

K.: Das ganze Vermögen seines Vaters.

P.: Wessen Rat hatte er befolgt?

K.: Seiner Mutter Rat.

P.: Jakob hatte fürstliche Gedanken und hielt darauf; Laban aber war geizig. Warum hielt er dennoch große Stücke auf Jakob?

K.: V. 27 sagt Laban zu ihm: „Laß mich Gnade vor deinen Augen finden. Ich spüre, daß mich der Herr segnet um deinetwillen“.

P.: Laban hatte doch ein großes Vermögen, aber er achtete es nicht; er meinte, Jakob hätte ein viel größeres; denn er selbst hatte sein Vermögen und Gut auf Erden, Jakob aber bei Gott. Laban betrachtete den Jakob, ich möchte wohl sagen, wie ein Landgut, von dem er seine Zinsen nimmt. – So gibt es noch viele Leute, die meinen, daß Gott sie um jemandeswillen segne. Um weswillen segnet uns Gott?

K.: Um Seines Sohnes willen.

P.: Laban sagt zu Jakob: „Gott der Herr segnet mich um deinetwillen“. Sagt er nun zu ihm: „Ich will dir jetzt 5000 Taler geben“?

K.: Nein, er sagt: „Bestimme den Lohn, den ich dir geben soll“.

P.: Warum tat er das?

K.: Weil er denkt, Jakob werde keinen Lohn annehmen.

P.: Laban will die Arbeit Jakobs so billig wie möglich haben; er spricht erst von dem Herrn, dann von dem Segen durch Jakob, und endlich von Jakob selbst, und ist doch so geizig, nicht selbst den Lohn zu bestimmen. Arbeit, liebe Kinder, läßt sich eigentlich nicht bezahlen. Wenn es nun z. B. keine Schuster gäbe, dann müßte ich meine Schuhe selbst machen; aber würden die wohl halten?

K.: Nein.

P.: Kinder, denkt daran: der Arbeiter ist seines Lohnes wert. – Laban war also sehr ungerecht. V. 29.30: „Jakob aber sprach zu ihm: Du weißt, wie ich dir gedient habe, und was du für Vieh hattest unter mir. Du hattest wenig, ehe ich her kam; nun aber ist es ausgebreitet in die Menge, und der Herr hat dich gesegnet durch meinen Fuß. Und nun, wann soll ich auch mein Haus versorgen?“ Ehe Jakob kam, – hatte Laban da viel oder wenig?

K.: Wenig.

P.: Und nun hatte er viel. – Was heißt das: „Gott hat dich gesegnet durch meinen Fuß?“

K.: Durch meinen Dienst.

P.: Wie ist Laban an das große Vermögen gekommen?

K.: Durch den Dienst Jakobs.

P.: Nun wisset ihr etwas, liebe Kinder: Wenn ihr einmal solltet in einen Dienst kommen, und ihr fürchtet Gott und haltet Seine Gebote, was könnt ihr dann dem Hause tun?

K.: Ihm Segen bringen.

P.: Seid ihr in eurem Dienst berufen, euch selbst zu bereichern, so viel ihr könnt; oder seid ihr berufen, Segen zu spenden?

K.: Segen zu spenden.

P.: Was macht mich glücklich, daß ich Segen spende, oder daß ich jemand etwas nehme?

K.: Daß ich Segen spende.

P.: Denn was tut Gott?

K.: Er läßt regnen über Böse und Gute, und läßt Seine Sonne scheinen über Gerechte und Ungerechte.

P.: Also, Gott segnet uns. Wann sind wir dem Herrn Gott gleich?

K.: Wenn wir Segen bringen.

P.: Und was werdet ihr dafür ererben?

K.: Das Himmelreich.

P.: Braucht ihr da noch ein Kleid, oder einen Hut, oder Schuhe?

K.: Nein, nichts von dem allem.

P.: Daran denkt, liebe Kinder. Wie könnt ihr aber Segen bringen, ihr habt ja keinen Taler in der Tasche? – Was hatte Jakob?

K.: Nichts hatte er.

P.: Wodurch hat er den Segen gebracht?

K.: Durch fleißiges Aufmerken und treue Dienste.

- P.: Jakob sagt nun: „Wann soll ich auch mein Haus versorgen?“ Daran hatte Laban gar nicht gedacht. Ein guter Vater denkt aber auch an seine Kinder. Laban spricht: „Was soll ich dir geben?“ Er fragt immer, und er hätte lieber selbst einen Lohn bestimmen sollen. – Wenn ich jetzt eine Magd habe, und zuvor auch eine hatte, und nun die Rechnungen von Öl, Kohlen usw. nachsehe, und da finde, daß die jetzige Magd 300 Taler weniger verbraucht hat als die vorige, so habe ich durch diese Magd 300 Taler gewonnen. Wenn sie nun heiratet, was werde ich gewiß tun? Nicht wahr, ihr ein schönes Geschenk geben?
- K.: Ja.
- P.: Dem Laban aber ist alles zu viel, um es zu geben. Wenn eine Kuh 100 Tlr. kostet, ein Schaf 25 Tlr., und ich habe 200 Kühe und 300 Schafe, bin aber zu schwach und krank, um ihnen nachzugehen, – ich habe einen ausgezeichneten Knecht, der mein Vieh wohl versorgt, wie viel ist er dann wert?
- K.: Sehr viel.
- P.: Nun hatte Laban so viel Segen, aber er spricht immer nur? –
- K.: „Was soll ich dir geben?“
- P.: Was sagt Jakob?
- K.: V. 31-33: „Jakob sprach: Du sollst mir nichts überall geben; sondern, so du mir tun willst, was ich sage, so will ich wiederum weiden und hüten deine Schafe. Ich will heute durch alle deine Herde gehen und aussondern alle fleckichten und bunten Schafe und alle schwarzen Schafe unter den Lämmern und die bunten und fleckichten Ziegen. Was nun bunt und fleckicht fallen wird, das soll mein Lohn sein. So wird mir meine Gerechtigkeit zeugen heute oder morgen, wenn es kommt, daß ich meinen Lohn von dir nehmen soll; also daß, was nicht fleckicht oder bunt oder nicht schwarz sein wird unter den Lämmern und Ziegen, das sei ein Diebstahl bei mir“.
- P.: Was von nun an bunt und fleckicht sein würde, sollte Jakobs Lohn sein. Es war nicht viel fleckichtes Vieh unter den Herden, wie es heute auch noch der Fall ist; bunte Ziegen und bunte Schafe sind ja selten; eine bunte Kuh sieht man seltener als eine schwarzweiße. Wählte Jakob nun für sich viel oder wenig?
- K.: Wenig.
- P.: Woran dachte er dabei?
- K.: An Gottes Gerechtigkeit.
- P.: Er hatte vor Gott rechtschaffen gehandelt, Laban war aber nicht rechtschaffen. Jakob traute Gott dem Herrn zu, Er würde das wohl offenbar machen. Darum wählte er für sich nur wenig. Er überläßt es Gott, zu zeigen, wer recht gehandelt hat, und wer nicht. – Laban, ein gut geschulter Landmann und Viehzüchter, findet auch, daß Jakob wenig begehrt hat. V. 34: „Da sprach Laban: Siehe da, es sei, wie du gesagt hast“. – Er war von Herzen damit zufrieden; er dachte, Jakob hätte wohl 5000 Taler gefordert, und nun fordert dieser nur 100 Taler. So ist die Sache fertig. Jakob nimmt die Schafe Labans, sondert die fleckichten und bunten von den andern ab, und setzt einen Raum von drei Tagereisen zwischen beide Herden, damit keine Mischung stattfinden könne. Und um nun alles in Gottes Hand zu legen, was tut er weiter?
- K.: Er weidet selbst Labans Herde und überläßt seine eigene seinen Söhnen.
- P.: Wenn er es nicht redlich gemeint, nicht Gott alles überlassen hätte, so würde er wohl Labans Herde seinen Kindern übergeben und die eigne selbst geweidet haben. – V. 37-39: „Jakob aber nahm Stäbe von grünen Pappelbäumen, Haseln und Kastanien, und schälte weiße Streifen dar-

an, daß an den Stäben das Weiße bloß ward. Und legte die Stäbe, die er geschälet hatte, in die Tränkrinnen vor die Herden, die da kommen mußten zu trinken, daß sie empfangen sollten, wenn sie zu trinken kämen. Also empfingen die Herden über den Stäben, und brachten sprenklichte, fleckichte und bunte“.

Da haben wir's: Jakob ist also ein Betrüger gewesen. Er hat wohl gewußt, was er getan hat, nun in Labans Herde bunte und fleckichte Tiere geboren werden zu lassen. Sobald das geschah, gingen sie über in die Herde Jakobs.

Jakob also war ein Betrüger? Hat er von der Dummheit Labans profitiert, um ein Künststückchen zu machen? Hat er den Ehrlichen gespielt, und hatte doch etwas im Kopfe, woran Laban nicht dachte? – Geizige Leute sind immer dumme Leute. Vor 22 Jahren waren viele von euren Eltern wirklich dürftig, und jetzt seid ihr alle wohl gekleidet. Wir haben jetzt ein anderes Geschlecht. Wenn man in andere Gemeinen kommt, so geben da die Diakonen den Leuten so wenig wie möglich, nicht mehr, als daß sie eben am Leben bleiben. Ich sagte aber: Gebt den Leuten so viel Geld, als ihr könnt, damit die Dürftigen sich wieder aufhelfen können, ihre Kinder zur Schule schicken können, und sie etwas lernen lassen. Nun haben wir ein ganz anderes Geschlecht. Wenn des Sonntags die Leute aus der Kirche kommen, legen sie Geld auf den Teller; das ist jetzt zwanzigmal so viel als vor 22 Jahren; den Dürftigen so viel als möglich geben, das lohnt sich später. Wer aber geizig ist, der läßt die Leute arm werden, und muß dann endlich selbst mit ihnen Armut leiden.

Nun seht einmal zu, ob Jakob von Labans Dummheit profitieren will? Oder ob das, was er von seiner Gerechtigkeit sagt, eigentlich Heuchelei ist? – Wie ist Jakob auf diesen Gedanken gekommen? Kap. 31, V. – 69: „Und ihr wisset, daß ich aus allen meinen Kräften eurem Vater gedient habe. Und er hat mich getäuscht, und nun zehnmal meinen Lohn verändert; aber Gott hat ihm nicht gestattet, daß er mir Schaden täte. Wenn er sprach: Die bunten sollen dein Lohn sein, so trug die ganze Herde bunte. Wenn er aber sprach: Die sprenklichten sollen dein Lohn sein, so trug die ganze Herde sprenklichte. Also hat Gott die Güter eures Vaters ihm entwendet und mir gegeben. – V. 11: „Und der Engel Gottes sprach zu mir im Traume: Jakob! Und ich antwortete: Hier bin ich!“ Wer also hat Jakob beigebracht, dies zu tun?

K.: Der Engel Gottes hatte es ihm im Traume sehen lassen.

P.: Gott kann dem Menschen wohl etwas im Traume offenbaren. – In der französischen Zeit war es den meisten Leuten schwer durchzukommen, die Franzosen nahmen ihnen alles weg, Napoleon nahm ihre Söhne, ihr Haus, Geld und Gut. So kamen sie in große Not. Mancherlei, was in Holland gebraucht wird, war gar nicht mehr zu haben, denn es durften keine Schiffe mit Waren ankommen, alle englischen Waren wurden sofort verbrannt. So fehlte es z. B. an amerikanischer Pottasche, die meine Eltern notwendig brauchten. Ich sehe noch meine Eltern umhergehen und das schöne Lied singen: „Befiehl du deine Wege –“. Wie heißt doch der 1. Vers davon?

K.: Befiehl du deine Wege  
Und, was dein Herze kränkt,  
Der allertreu'sten Pflege  
Des, der den Himmel lenkt;  
Der Wolken, Luft und Winden  
Gibt Wege, Lauf und Bahn,  
Der wird auch Wege finden,  
Da dein Fuß gehen kann.

P.: Nachts träumte meine Mutter, jemand sage ihr, sie sollte dies und das holen lassen und untereinander mischen. Am folgenden Morgen tut sie es; dann fragt sie den Vater: „Sieh einmal, was ist das?“ „Das ist die kostbarste amerikanische Pottasche! Woher hast du die denn?“ – „Das sage ich dir nicht. Ist es aber auch wirkliche Pottasche?“ – „Ja, es ist die beste, die es gibt“. – „Nun, dann sind wir gerettet“, sagt die Mutter und erzählt die ganze Geschichte. Es wurde nun eine Fabrik angelegt, in welcher aus den verschiedenen Teilen die kostbarste Pottasche bereitet wurde, welche nun überall gesucht war. Jedermann wunderte sich darüber. – So sehet ihr, daß Gott annoch durch einen Traum etwas ins Herz geben kann, wodurch man geizigen Leuten gegenüber schadlos gehalten wird. Jakob hat kein Kunststückchen gemacht, was auch der Unglaube dazu sagen mag. Es hat oft so den Schein, wenn der Heilige Geist einen Menschen klug macht, ihm einen Vorteil zu gewähren, und doch geschieht alles in Gottesfurcht. Laban hatte nur an seinen Nutzen gedacht. Er war von jetzt an nicht mehr so freundlich gegen Jakob wie ehemals, auch seine Söhne nicht. – Es geht in der Schrift gerade so zu, wie im Leben; ein Bruder kann auf eine Schwester sehr böse sein um, des Geldes willen. Lea und Rahel waren doch auch Töchter Labans, aber ihre Brüder, Labans Söhne, wurden neidisch auf sie, als habe Jakob sich auf Kosten ihres Vaters bereichert. Kap. 31,1: „Und es kamen vor Jakob die Reden der Kinder Labans, daß sie sprachen: Jakob hat all unseres Vaters Gut an sich gebracht; und von unseres Vaters Gut hat er solchen Reichtum zuwege gebracht“. – Wovor kann ein Gerechter, wenn er auch noch so gerecht in seinem Wandel ist, sich nicht schützen?

K.: Vor der Verleumdung der Ungerechten.

P.: Es muß mit uns gehen durch gute Gerüchte und böse Gerüchte. Jakob war so ehrlich gewesen in seinem Dienst. Er sagt V. 38.39: „Diese zwanzig Jahre bin ich bei dir gewesen, deine Schafe und Ziegen sind nicht unfruchtbar gewesen; die Widder deiner Herde habe ich nie gegessen. Was die Tiere zerrissen, brachte ich dir nicht, ich mußte es bezahlen; du fordertest es von meiner Hand, es wäre mir des Tages oder des Nachts gestohlen“. Und doch wird Jakob noch verlästert von seinen Geschwistern, und von ihnen für einen Dieb gehalten. – Wenn das nun bei uns einmal geschieht zwischen Geschwistern, so sollen wir denken: das ist Jakob auch geschehen. – Hat sich Jakob dafür an ihnen gerächt? Hat er Prozeß mit ihnen gemacht?

K.: Nein.

P.: „Er sah aber (V. 2) das Angesicht Labans, und siehe, es war nicht gegen ihn wie gestern und ehegestern“, d. h. wie in den früheren Jahren. Vers 3: „Und der Herr sprach zu Jakob: Ziehe wieder in deiner Väter Land, und zu deiner Freundschaft; Ich will mit dir sein“. – Was liegt wohl zwischen diesen Versen, zwischen Jakobs „sehen“ und diesem „Gott sprach“?

K.: „Ich rufe, Herr, gib mir Antwort in meiner Not!“

P.: Das vernimmt der Herr, wie Jakob trotz seiner Ehrlichkeit zum Dieb gemacht wird, wie er von all seinem Dienst nicht einmal das hat, daß Laban ihn freundlich ansieht. Er nimmt seine Zuflucht zu Gott. – Immer, wenn ihr in der Bibel leset: „der Herr sprach zu ihm“, so ging vorher ein Gebet zu dem Herrn. V. 3: „Ich will mit dir sein“, spricht der Herr; war denn Gefahr auf dem Wege?

K.: Ja, große Gefahr.

P.: Gott will ihn aber behüten, damit er glücklich heim kommt. V. 4-7: „Da sandte Jakob hin, und ließ rufen Rahel und Lea aufs Feld bei seine Herde. Und sprach zu ihnen: Ich sehe eures Vaters Angesicht, daß es nicht gegen mich ist wie gestern und ehegestern; aber der Gott meines Vaters ist mit mir gewesen. Und ihr wisset, daß ich aus allen meinen Kräften eurem Vater gedient

habe. Und er hat mich getäuscht, und nun zehnmal meinen Lohn verändert; aber Gott hat ihm nicht gestattet, daß er mir Schaden täte“. Was hatte Laban getan?

K.: Zehnmal Jakobs Lohn verändert.

P.: Hat er ihm mehr gegeben oder weniger?

K.: Weniger.

P.: Nachdem der Engel dem Jakob gezeigt hatte, was er tun sollte, ist Laban dazwischen getreten und machte es wieder anders, denn es däuchte ihm zu viel. So änderte er mehrmals Jakobs Lohn. Gott ließ aber Jakob doch gesegnet sein, Lea und Rahel waren es zufrieden, mit hinwegzuziehen. Vers 14-16: „Da antworteten Rahel und Lea und sprachen zu ihm: Wir haben doch kein Teil noch Erbe mehr in unseres Vaters Hause, hat er uns doch gehalten als die Fremden; denn er hat uns verkauft und unsern Lohn verzehret. Darum hat Gott unserm Vater entwendet seinen Reichtum zu uns und unsern Kindern. Alles nun, was Gott dir gesagt hat, das tue“. – Wenn die Eltern haben wollen, daß die Kinder zu ihnen ein Herz haben, müssen sie nicht geizig sein. Laban gewann viel Geld und Gut, aber er verlor die Herzen seiner Kinder. Seine Töchter wollten gerne wegziehen, Jakob handelte nun aber ganz im stillen. Seine Weiber saßen in ihren Zelten ganz wie sonst. Alles war in seiner gewohnten Ordnung. Da in der Nacht bricht Jakob auf und geht mit Weib und Kindern von dannen. Warum hat er es nicht vorher Laban gesagt? Warum nicht Gott vertraut, daß Er Labans Herz umändern wollte? Das wäre doch viel schöner gewesen! – Wenn Jakob es Laban gesagt hätte, was würde dieser getan haben?

K.: Er würde ihm nicht geglaubt haben, daß Gott ihm befohlen, heimzuziehen; er hätte ihn dann nicht gehen lassen.

P.: Denn wozu ist der Geizige imstande?

K.: Zu allem Bösen.

P.: Geiz, Unkeuschheit, Mord, diese drei Stücke spielen so durch die ganze Welt hindurch. Jakob durfte Gott nicht versuchen. Hätte er Laban von seinem Vorhaben gesagt, so hätte dieser ihn nicht ziehen lassen, hätte ihm vielleicht sein Gut abgenommen und gar über Nacht den Jakob töten lassen. Es scheint von Jakob unaufrichtig zu sein, aber er hat so handeln müssen, weil sonst Laban Maßregeln ergriffen hätte, den Jakob zu töten. Der Geizige ist zu allem fähig.

V. 22.23: „Am dritten Tage ward es Laban angesagt, daß Jakob flöhe. Und er nahm seine Brüder zu sich, und jagte ihm nach sieben Tagereisen und ereilte ihn auf dem Berge Gilead“. Aus diesen Worten können wir sehen, daß Laban Mord vorhatte, er nahm bewaffnete Männer mit sich; Gott aber verhinderte sein Vorhaben.

V. 24: „Aber Gott kam zu Laban, dem Syrer, im Traum des Nachts, und sprach zu ihm: Hüte dich, daß du mit Jakob nicht anders redest denn freundlich“.

P.: Was würde Laban, wenn Gott ihm das nicht gesagt hätte, getan haben?

K.: Er würde böse mit ihm geredet haben.

P.: Oft ist ein Wort von solchen, mit denen wir lange umgegangen sind, schlimmer als ein Dolchstich. V. 26.27: „Da sprach Laban zu Jakob: Was hast du getan, daß du mein Herz gestohlen hast, und hast meine Töchter entführet, als die durchs Schwert gefangen wären? Warum bist du heimlich geflohen, und hast dich weggestohlen, und hast mir es nicht angesagt, daß ich dich hätte begleitet mit Freuden, mit Singen, mit Pauken und Harfen?“

Ei, Laban ist ja ein ganz netter Mann gewesen, er hatte ja den Jakob mit Harfen begleiten wollen?

K.: Er sagte dies nur, um jede Schuld von sich abzuwälzen.

P.: Hätte er wirklich getan, was er hier gesagt? –

K.: Nein.

P.: So sind die Heuchler; sie geben vor, sie würden Wunderdinge getan haben, und tun doch deren keins.

V. 30: „Und weil du denn ja wolltest ziehen, und sehntest dich so sehr nach deines Vaters Hause, warum hast du mir meine Götter gestohlen?“ Für einen ehrlichen Menschen ist nichts schlimmer, als wenn er zu einem Unehrliehen gemacht wird. Laban hält den Jakob für einen Dieb. Laban war, was man jetzt „katholisch“ nennt. Er sprach von dem Herrn, in seinem Hause war das Bekenntnis von Gott; das war im Lande Kanaan nicht; darum sollten die Erzväter auch keine Töchter Kanaans zu Weibern nehmen. Daneben aber hatte Laban in seinem Hause einen Götzen, ein goldenes Bild; dieses, meinte man, werde das Haus bewahren, vor Unfall, Gefahr und Krankheit beschützen. Diesen Götzen hat Rahel heimlich mitgenommen ohne Jakobs Wissen; sie hatte ihn in ihrer Hütte versteckt. Laban sucht nun überall, findet ihn aber nicht. So hat Gott hier Jakob gnädiglich behütet; Er hat eine große Gefahr von ihm abgewandt. Es ging hier um Jakobs oder Rahels Leben.

V. 48-50: „Da sprach Laban: Der Haufe sei heute Zeuge zwischen mir und dir, daher heißt man ihn Gilead; und sei eine Warte; denn er sprach: Der Herr sehe drein zwischen mir und dir, wenn wir voneinander kommen, wo du meine Töchter beleidigst, oder andere Weiber dazunimmst über meine Töchter. Es ist hier kein Mensch mit uns; siehe aber, Gott ist der Zeuge zwischen mir und dir“. – Jakob muß nun den Vertrag mit Laban schließen; er beschwört ihn bei der Furcht seines Vaters Isaaks, d. h. er schwur, daß Laban aus Furcht vor seinem Vater Isaak ihm nicht das Böse antun werde, das er im Sinne hatte zu tun. Isaak lag jetzt zu Hause in seinem Zelte, und herrschte doch zugleich mit seiner Macht in Mesopotamien. Was hat Laban nun verloren?

K.: Das Herz seiner Töchter, das Herz eines Gerechten, des Jakob.

P.: Das ist noch das Geringste. Was hat er nun auch nicht mehr? – Keinen Segensspender. Ohne Gottes Segen leben ist sehr schlimm. Ohne Gottes Segen hat nichts Bestand. – In wem war Licht und Recht?

K.: In Jakob.

P.: Was ist nun von Labans Grenze gewichen?

K.: Licht und Recht.

P.: Ja, die Gottesfurcht ist nun von Laban hinweggegangen.